Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1915)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28 — 1915 **Schweizerische** 15. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Alte Bücher von einer neuen Seite. — Zusammenhänge. — Ein Tannenreis vom Grabe des Pfarrers Peter Furrer. — Kirchen-Chronik. — Kriegswallfahrten. — Priesterexerzitien im Seminar zu Luzern. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Korrektur.

Alte Bücher von einer neuen Seite.

Alt sind die Bücher von der Imitatio Christi, uralt wie die lichten Sterne am Himmel sind ihre goldenen Wahrheiten, die schon unzähligen Aszeten und grossen Heiligen die Wege zum ewigen Frieden gebahnt. Das bezeugen erprobte Seelenführer wie Ludwig von Granada und Bellarmin, grosse Bischöfe wie Carl Borromäus und Franz von Sales, heilige Ordensstifter wie Philipp Neri, Ignaz von Loyola und Alphons von Liguori, berühmte Päpste wie Pius V. Kein Wunder, wenn daher die Imitatio Christi nach dem Urteile des tiefsinnigen Philosophen Leibnitz eines der trefflichsten Bücher ist, die je geschrieben worden, nach dem Worte des gelehrten Jesuiten J. Brucker ein „libellus aureus, omnium quicumque ex hominum manibus egressi umquam sunt, pulcherrimus". So begreift sich, dass die unschätzbare Imitatio selbst in 50 Jahrzehnten nicht gealtert, sondern immer wieder in Neuauflagen verjüngt, 1914 bei Herder in einer von Michael Jos. Pohl besorgten Ausgabe mit einem textkritischen Apparat lateinisch erschienen ist. Wer nicht Latein versteht, wird sich mit einer deutschen Uebersetzung trösten. Solche gibt es in Hülle und Fülle, ein Beweis, wie die Nachfolge Christi beim deutschen Volke beliebt ist. Fand ich doch einmal in einem kleinen Diasporapfarrhofe nicht weniger als 3 verschiedene deutsche Ausgaben: eine von Pfister bei Herder, eine von Jox bei Laumann und eine von Lesker bei Benziger herausgegeben. Nach dem Kataloge der Benziger vom Juli 1914 ist das Büchlein von Lesker in 7 verschiedenen Formaten zu haben, von denen eines nicht weniger als 30, ein anderes sogar 62 Auflagen zählt. Da darf man doch wohl behaupten, die Nachfolge Christi werde lieber deutsch als lateinisch gelesen. Und doch ist gerade die Imitatio Christi ein sichtbarer, unwiderleglicher Beweis, wie weit Uebersetzungen, selbst gute und gerühmte, hinter der lateinischen Urschrift zurückbleiben, weiter noch als Kopien einer raffaelschen Madonna hinter dem Urbilde. Deutsch und Latein sind eben keine gleichartigen Farben, sondern so sehr von einander verschiedene Sprachmittel, dass eine deutsche Prosawiedergabe der Imitatio Christi die vom lateinischen Verfasser mit Hilfe seines rhetorischen Stiles verfolgten Zwecke wohl niemals erreicht. Die Antwort auf das „Warum" ist die vorliegende Arbeit. Da dieselbe nicht ohne Kenntnis der antiken Stilistik und Rhetorik der Lateiner und Griechen zu leisten gewesen, so führt uns die interessante Frage mitten in ein Gebiet der alten Sprachwissenschaften und dürfte einem Geistlichen Ausblicke eröffnen, die ihm vielleicht neu, doch gewiss nicht belanglos erscheinen.

Dem altbewährten Grundsatze des Horaz getreu, gehen wir am besten in medias res; wir greifen aus den 4 Büchern der Imitatio einige bezeichnende Stichproben heraus und vergleichen sie mit einer der besten deutschen Uebersetzungen, mit jener des sprachgewaltigen Guido Görres.

Wir lesen im 1. Buche im 7. Kapitel:

ne glorieris in divit*iis* si *adsunt*
nec in amic*is*, quia potentes *sunt*
sed in Deo qui *omnia* prae*stat*
et super *omnia* seipsum dare deside-*rat*

Rühme dich nicht des Reichtums, wenn du dessen besitzest, noch der Freunde, weil sie mächtig sind, sondern Gottes, der alles *ver*leiht, und über alles sich selbst dir zu geben *ver*langt. — Im 2. Buche im 12. Kapitel

Nihil Deo accept*ius*
nihil tibi jucund*ius*
in mundo *isto*,
quam libenter pati pro Chr*isto*.

Nichts ist Gott *genehmer*, nichts dir heils*amer* in dieser Welt als willig leiden für Christus.

Im Buche 3, Kapitel 48: dies huius temporis parvi et mali, pleni doloribus et angustiis, ubi homo

multis peccatis inqui*natur*
multis passio*nibus* irretitur
multis timor*ibus* stringit-ur
multis *curis* distenditur
multis *curio*sitatibus distrahitur
multis vanitatibus *implicatur*
multis error*ibus* circumfun*ditur*

multis lab*oribus* atter*itur*
tentationibus gra*vatur*
deliciis ener*vatur*
egestate cruci*atur*.

Die Tage dieser Zeit sind kurz und böse, voll Schmerzen und Aengsten: da wird der Mensch mit vielen Sünden verunreinigt und von vielen Leidenschaften umgarnt, von vieler Furcht gedrückt, von vielen Sorgen *zer*rissen, von mancherlei Neugier *zer*streut, von vielen Eitelkeiten *um*strickt, von vielen Irrtümern *um*ringt, von vielen Arbeiten aufgerieben, von Versuchungen beschwert, von Wollüsten entkräftet, von Armut gemartert.

Kapitel 49, Buch 3:

Non enim est hoc purum et perfectum,
quod propria commoditate est infectum.
Pete non quod tibi est delectabile et commodum,
sed quod mihi est acceptabile et honorificum.

Das ist nicht lauter und vollkommen, was vom Eigennutze vergiftet ist, nicht was dir ergötzlich und bequem ist, sondern was mir genehm und mir zur Ehr gereicht.

Kapitel 1, Buch 4:

Provo*cat* me dulce*do* verb*orum* tu*o*rum,
sed one*ra*t multit*udo* vit*io*rum tu*o*rum.

Es erwecken mich die Worte solcher Milde, aber es schrecken mich die eigenen Missetaten.

Kapitel 5, Buch 4:

Quando sacerdos celeb*rat*,
D e u m honor*at*,
angelos *laetificat*,
ecclesiam *aedificat*,
vivos adjuvat,
defunctis requiem praestat.

Wenn der Priester die Messe feiert,
ehrt er Gott,
erfreut die Engel,
erbaut die Kirche,
kommt den Lebendigen zu Hilfe,
verschafft den Abgestorbenen Ruhe.

Was ergibt sich aus dem Vergleich des Lateinischen mit dem Deutschen?

Dank dem Ebenmass der kurzen Glieder mit ihren Gleichklängen und Anaphern erwecken die lateinischen Sätze, laut gelesen, sofort den Eindruck von Reimsprüchen. Die Versuche, die der feinsinnige Görres gemacht, die Wirkungen des Latein auch auf den Boden des Deutschen zu verpflanzen, haben geringen Erfolg. Die gleichen Vorsilben, z. B. er freut — er baut — ver leiht — ver langt — zer rissen — zer streut — um strickt — um ringt, entgehen dem Gehöre leicht, die wenigen Reime wie genehm — bequem — erwecken — es schrecken, sind zu selten, als dass sie sich mit der Fülle der Gleichklänge messen könnten, die im lateinischen Satzbau gebieterisch hervortreten und wie Verse von Hymnen und Sequenzen laut ans Ohr schlagen. Wer das empfinden will, hat nur die 4. Strophe des Hymnus Jesu dulcis memoria herzusagen:

Nec lingua valet di*cere*
nec littera expr*imere*,
expertus potest cred*ere*
quid sit Jesum dilig*ere*.

und darauf die Stelle der Imitatio Buch 1, Kapitel 2

Si videres alium aperte p*eccare*
vel aliqua gravia perp*etrare*
non deberes te meliorem aesti*mare*
quia nescis, quamdiu possis in bono st*are*.

Da sich die Reime viel leichter dem Gedächtnisse einprägen als die ungereimte Prosa, so liegt ein praktischer Vorzug der lateinischen Fassung der Imitatio Christi sogleich auf der Hand. Nicht allein im Katechismus der Kinder, nein auch bei der geistlichen Lesung und Betrachtung spielt ja die Gabe sicherer, schneller Erinnerung eine hochwichtige Rolle tantum scimus quantum memoria tenemus! Die Bedeutung der bei der Betrachtung erforschten und nach der Betrachtung festgehaltenen Wahrheit, weiss ein Meister wie Franz von Sales mit einem anmutigen Bilde darzutun. J'ai ajouté qu'il fallait cueillir un petit bouquet de dévotion et voici que je veux dire. Ceux qui se sont promenés en un beau jardin, n'en sortent pas volontiers sans prendre en leur main 4 ou 5 fleurs pour les odorer et tenir le long de la journée: ainsi notre esprit, ayant discoura sur quelque mystère par la méditation, nous devons choisir 1 ou 2 ou 3 points que nous aurons trouvés plus à notre goût et plus propres à notre avancement pour nous en ressouvenir le reste de la journée. (Chap. 7 Philothea.) Souvenir, vom lateinischen subvenire gebildet, heisst doch zu Hilfe kommen. Wie Gleichklänge dem schwachen Gedächtnis helfen, weiss P. Ambros Zürcher, O. S. B., der in seinem vielgerühmten Büchlein: das Gotteskind ein schöneres Verslein um das andere bringt: Denk an den Tauftag wo du bist, und sei auch stets ein guter Christ. Fröhlich sei in deiner Jugend — doch verletze nie die Tugend. — Wir halten hoch in Ehren was uns die Priester lehren. — Wenn Mütter ihre Kinder solche Sprüche lehren, gehn sie leicht in Fleisch und Blut. Das weiss auch die älteste und beste der Mütter, die Kirche. Die Gleichklänge in den Gebeten, die sie uns einprägen möchte, sind wohl schon jedem aufgefallen: Stephanum quem regnantem in terris propagatorem habuit Ecclesia propugnatorem habere mereatur gloriosum in coelis. — Nulla ei nocebit adversitas, si nulla ei dominetur iniquitas. — (Freitag nach Aschermittwoch.) Nunquam tua gubernatione destituis quos in soliditate tuae dilectionis instituis. — In Zeiten wo k u r z e Betrachtungen für v i e l b e s c h ä f t i g t e Priester sich so zeitgemäss erweisen, dass in kaum 2 Jahren 8 Auflagen von Huonders Büchlein: Zu Füssen des Meisters erschienen waren, sollten auch die kurzen versus memoriales der Imitatio Christi selbstverständlich willkommen sein und ein dankbares Verständnis finden. — Doch so schwerwiegend der praktische Moment bei den Reimsprüchen der Imitatio sein mag, so kann es doch für einen Forscher nicht allein ins Gewicht fallen, wenn er sich frägt, wie diese Gedächtnisverse den Weg in die Imitatio Christi gefunden. Die 4 Bücher der Nachfolge Christi sind Steinchen im gewaltigen Mosaikbilde der lateinischen Literatur. Die heutige Wissenschaft will den Teil im Rahmen des Gan-

zen verstehen. So haben wir auch Stilerscheinungen wie die Reimsprüche der Imitatio Christi im historischen Zusammenhange mit verwandten Zügen der gesamten lateinischen Literatur zu erklären. Da sich aber der Klassizismus der lateinischen Sprachdenkmäler nach einem Worte des Horaz: Graecia capta ferum cepit victorem — als ein Ergebnis der Verbindung mit der hellenischen Literatur begreift, so werden wir auf die Suche nach dem Ursprunge der gereimten Versprosa in Rom den Bescheid bekommen, nach Griechenland weiterzuwandern. Da treffen wir im Jahre 427 vor Christus in der Landsgemeinde von Athen Gorgias von Leontini, einen Mann von solcher Sprachgewandtheit, dass er sogar den zungenfertigen Athenern zu imponieren verstand. „Als Gorgias nach Athen kam und vor dem Volke auftrat, redete er zu den Athenern über ein Bündnis und versetzte sie durch das Fremdartige seiner Redeweise in staunende Verwunderung; denn er war der erste, der die besondern und sich durch ihre Kunst auszeichnenden Redefiguren antitheta und isokola (versähnliche Satzglieder) und Homoioteleuta (Gleichklänge der Satzschlüsse) gebrauchte.“ Was der Geschichtschreiber Diodor mit diesen Worten für alle Zeiten festnagelte, hat der weltweise Platon in einem Dialoge mit dem Titel Gorgias in so lebhaften Farben dargestellt, dass die Schilderung mit einer Anschauung oder Anhörung wetteifert. Die Schüler des Gorgias, Polos und Kallikles reden ganz nach der Mode des Meisters. Dem Einfluss und der Persönlichkeit dieses Mannes ist es zu danken, wenn die Redemanier des Gorgias am Ende des 5. Jahrhunderts vor Christus in Griechenland zur Mode wurde. So wenig die Kleidermode von Paris auch im Kriege verschwindet, so ging auch die Redetracht des Gorgias, die man seither gorgianische Figuren geheissen, nie mehr zu Grunde. Nur haben ernste Männer was Gorgias (und bloss um des Prunkes willen) im Uebermass gebrauchte, auf ein weises Mass beschränkt und gleichsam nur als Würze des Stiles verwendet, nicht als tägliches Hausbrod. Den historischen Zusammenhang der griechisch-lateinischen Kunstprosa vom 5. Jahrhundert vor Christus an bis zu den letzten Ausläufern nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst Nordens auf Grund eines 2bändigen Werkes mit dem Titel Antike Kunstprosa. Obwohl Norden seinem Namen nach offenbar Jude, seiner Denkweise nach dem katholischen Christentum fremd ist, so war er doch gegen die katholische Kirche in dem Stücke gerecht, dass er es ihr als grösste Geistestat anerkannt, gegen die Antike nicht ausschliesslich zerstörend vorgegangen zu sein. — Dank ihrer Toleranz ist sie nach seinem Urteile Siegerin über den Pantheon geworden. Als es galt, den inmitten hellenischer Bildung aufgewachsenen Christen die Hoheit der christlichen Religion zu enthüllen, die grossen kirchlichen Feste in würdigen Reden zu feiern, da kamen die Leuchten der katholischen Kanzelberedsamkeit, Gregor v. Nazianz, Basilius und Chrysostomus, den hohen Bedürfnissen gerne entgegen. Waren sie doch mit hellenischer Bildung ausgerüstet und mit den siegreichen Waffen der alten Redekunst gewappnet. Nicht anders war es im Westen, wo die Heiligen Cyprian, Ambrosius, Augustinus glänzten. Das Kennzeichen ihrer Festpredigt war der antithetische Satzparallelismus mit Gleichklang. Die natürliche Tochter dieser Kunstprosa war die gehobene mittelalterliche Reimprosa. Das rhythmische Element ist darin so stark hervorgetreten, dass man gelegentlich solche Prosa für wirkliche Verse ansah, die das Volk von Mund zu Mund aus alten Zeiten herübergerettet habe. Von der Imitatio Christi hat Norden kein Wort geschrieben, aber den Schlüssel zum historischen Verständnis ihres Stiles geschmiedet. Der demütige Mann, der gleich im 2. Kapitel des 1. Buches der Imitatio die Lehre gegeben ama nesciri et pro nihilo reputari, ist seinen Worten entsprechend so namenlos geblieben, dass die Gelehrten seinen Namen mit einer Heftigkeit umstritten haben, als handelte es sich um einen zweiten Homer. Bescheidenheit, die sich so sehr verbirgt, kann unmöglich in Verdacht kommen, mit ihrem Stile den Prunk (wie ein ruhmsüchtiger Gorgias) erstrebt zu haben. Doch wie weit auch der Verfasser der Imitatio dem Geiste des eitlen Leontiners ferngestanden, so nahe kam er ihm dennoch auf den Wegen eines Stiles, der zu seiner Zeit die Mode war. Es ist kein Vergehen, in Sachen des Stiles ein Kind seiner Zeit zu sein. Und zeigen bisweilen schon Kinder persönlich Gefallen an Modetrachten, so scheint mir ein Gleiches beim Verfasser der Imitatio nicht ausgeschlossen. Es ist mir aufgefallen, dass er von den vielen Schriftstellern des heidnischen Rom nur zwei Männer zu Wort kommen lässt u. gerade zwei solche, die dem Stile des Gorgias mit Herz u. Hand ergeben gewesen, Seneca und Ovid. Wenn Pohle auch Virgil, Cicero u. Horaz erwähnt, so ergab mir eine genaue Prüfung, dass diese nur sinngemäss, nicht wortgetreu zitiert sind, wie Ovid und zum Teil Seneca. Von dem erstern bringt er das Wort: Principiis obsta, sero medicina paratur, Cum mala per longas invaluere moras (remedia amoris 92) (L. I. cp. 13.) Aus den Briefen des Letztern (VII) stammt der Spruch: Quoties inter homines fui, minor homo redii (L. I. cp. 20). Doch was diese beiden Zitate in Verbindung mit dem Ganzen bloss vermuten lassen, wird durch die zahlreich in die Imitatio eingeflochtenen gorgianischen Figuren bewiesen, durch den kunstvollen Gegensatz, das Antitheton, durch das Gleichmass der Satzglieder, von Isokrates und Aristoteles Parison geheissen, und durch den vielfachen Gleichklang am Anfang, in der Mitte und am Ende der Satzglieder, was im Griechischen der gemeinsame Name Paromoion umfasst.

(Fortsetzung folgt.)

Schwyz Prof. Dr. Karl Kündig.

Zusammenhänge.

Im Osten mehren sich die Fortschritte der Deutschen und Oesterreicher. Galizien ist grösstenteils von den Russen geräumt. Die Armeen Woyrsch, Joseph Ferdinand und von der Marvitz stehen so an der Weichsel und im Süden zwischen Weichsel und Bug, dass bei einem allmählichen Vorrücken alle rückwärtigen Verbindungen der in Polen stehenden russischen Heere gefährdet würden. Die russischen Weichselfestungen

Neu-Georgiewsk, Warschau, Iwangorow, haben nämlich nur solche verbindende Strassen und Bahnlinien mit dem Hinterland, die durch das zwischen Weichsel und Bug liegende Gebiet laufen. Wird dieses von Süden her ernstlich bedroht, so muss wohl eine Räumung Polens von Seite der Russen geschehen, wenn sie nicht ihre Stellungen südlich Lublin mit ganz übermächtigen Kräften verstärken können, um jeden Einbruch in das gefährdete Mittelland zu hindern. Mit dieser Tatsache hangen auch jene freilich nicht voll verbürgten Gerüchte von einem Rückzug der Russen in das Innere des Landes zusammen und von einer Wiederaufnahme des ersten ursprünglichen russischen Feldzugplanes, dem zu Anfang des Krieges Frankreich entgegengetreten war.

Es wird sich zeigen, ob die gegenwärtigen grossen Truppenbewegungen in Deutschland dem Osten gelten, eben um einen gewaltigen Erfolg in Polen und vielleicht auch noch von Norden her im Narewabschnitt gegen die Russen vorzubereiten, ja sogar eine Entscheidungsschlacht ersten Ranges herbeizuführen, bevor den Russen ein Abbauen in das Innere des Landes gelingt — oder ob die machtvolle neue Vorbereitung dem Westen galt. Die Lage im Osten schliesst unter Umständen die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Russland nicht aus. Was aber die Friedensaussicht in die Weite rückt, das ist einerseits die Verschleppung der Dardanellenunternehmung und andererseits die grösste Schwierigkeit für die Deutschen, nach Calais durchzubrechen. Die Fortschritte der Mittelmächte sind zweifellos gegenwärtig ganz bedeutende im Osten und z. T. im Süden. Andererseits aber mehren sich auch wieder die Anzeichen zu einem stets engeren und planmässigeren Zusammenschluss der Gegenmächte. Wir erinnern an die Zusammenkunft in Calais usf. Dass wenigstens in vielen u. auch hohen Kreisen von Friedensmöglichkeiten geredet wird, ist ein gutes Zeichen. Vor allem müsste aber das Vorurteil überwunden werden, als ob jedes Friedensuchen von Seite irgend einer Grossmacht im Vorneherein als Zeichen der Schwäche und des nahenden Zusammenbruchs zu betrachten sei. Pax est unio diversorum appetituum in uno appetente et diversorum appetentium in unum finem. Wenn es sich im Laufe des Riesenkampfes zeigt, dass gewisse, auch berechtigte Strebungen und Appetite sich als unerreichbar herausstellen, so wird der Blick auf ein gemeinsames Ziel möglich und das Streben nach ihm vernünftig, klug, weise, auch wenn nicht alle Appetite befriediget werden können. Das Festhalten an unberechtigten Appetiten bleibt eine beständige Ursache der Kriege. Ein erreichbares Friedensziel anzustreben auf Kosten eines noch höheren und glänzenderen — ist oft auch ein Zeichen weiser Macht und Kraft.

Die Sondersendung des Msgr. Marchetti, über die des nähern die Cronik berichten wird, zu Gunsten eines neuen christlichen Menschlichkeitswerkes der Schweiz, enthält in ihrem feineren Gewebe vielleicht auch goldene Fäden, die, so Gott will, aus einem späteren grossen Friedensstiftungswerk aufglänzen werden. Ein Zusammenwirken des Papstes, Amerikas und der Schweiz zu diesem grossen Ziele darf man nicht im Vorneherein als unmöglich abweisen. Msgr. Marchetti ist eine bedeutende kirchendiplomatische Persönlichkeit: das bestätigen Stimmen von allen Seiten; über Marchettis persönliche Vorzüge uns zu überzeugen, hatten wir selbst früher Gelegenheit. — Wir reden vom Frieden. Dabei begreifen wir freilich vollauf: dass die Kämpfenden gewisse nüchtern erfasste Kriegsziele erreichen wollen

Kehren wir zu unserem Gesamtbilde zurück.

Wenn nicht innerhalb verhältnismässig kurzer Zeit neue grosse Kriegsereignisse eintreten, die als Wenden des Weltkrieges betrachtet werden können — stehen wir vor einem neuen sich in die Länge ziehenden Abschnitte. Es scheinen aber im Osten neue grosse Ereignisse, im Westen und Süden Gegenstösse Deutschlands und Oesterreichs sich vorzubereiten, wie auch bei den Gegnern neue Kampfeslust entbrennt.

Neuerdings betonen wir: dass die Lage und die Freiheit des Heiligen Stuhles von den Katholiken aller Länder an dieser grossen Zeitenwende nicht aus dem Auge verloren werden darf.

Aus diesem, wie namentlich aus inneren religiösen Gründen, sollten die Katholiken aller Länder, auch die der sich bekämpfenden, bei aller vaterländischen Begeisterung und bei allen berechtigten, voll begreiflichen wie unvermeidlichen politischen Gegensätzen, das geistig-religiös Gemeinsame nicht allzusehr in den Hintergrund drängen.

Wir hatten in letzter Zeit Gelegenheit, mit höchstgestellten Persönlichkeiten verschiedener, auch sich bekämpfender Länder zu verkehren und fanden für solche Fragen über Erwarten sich eröffnende Wege eines gegenseitigen sich Verstehens.

Nach genauer Lesung, reiflicher Erwägung und Ueberprüfung werden wir an dieser Stelle — später — im Anschluss an den eben ausgesprochenen Gedanken auch einige Aphorismen über das Buch: La Guerre Allemande et le catholicisme wie auch über die deutschen Antworten auf es freimütig niederschreiben.

Die Sempacher Schlachtfeier

wurde dieses Jahr auf dem Hintergrund des Weltkrieges, durch die staatsmännische Rede des Herrn Oberrichter Zust, die von tiefem religiös-vaterländischem Geiste durchweht und auf dem Hintergrund der grossen Zeitereignisse eingetragen war, durch das hochernste, eindrucksvolle Predigtwort des HH. Pfarrer Estermann von Neuenkirch, der die göttlichen Gedanken und Forderungen, die aus unseren schweren Zeiten an Seelen, Volk und Völker ergehen, fruchtbar auslegte, besonders auch durch die Gegenwart des Höchtkommandierenden, General Ulrich Wille, und seines Generaladjutanten, Oberstdivisionär Brügger, im Kreise des Schultheissen und der Regierung des Kantons Luzern bei einer gewaltigen Volksbeteiligung — in der Tat, wie das „Vaterland“ in Nr. 163 schreibt — zum grossen Tage. Auch General Wille hatte dieser Stimmung Ausdruck

gegeben. Er erinnerte: dass, was wir bisher gelitten und ertragen haben, gar nichts ist gegenüber dem, was ein Krieg an Opfern von uns fordern würde. „Wir hoffen zu Gott, dass dieses Schwerste an uns vorüber gehen werde; allein sicher ist das nicht; und wie hätten wir denn das Glück verdient, vor fast allen Völkern, mitten drinn im Sturm, verschont zu bleiben. . ." Aus all dem erhob sich in schlichter Grösse, würdig verschönert durch den St. Paulus-Chor von Luzern, unter der Direktion des Hochw. Herrn Stiftskaplan Frei, der Gottesdienst in der Schlachtkapelle und auf dem Schlachtfeld.

Der Tag von Sempach wurde zu einem Ereignis geistiger, seelischer Art in dieser so ereignisreichen Zeit.

Noch lesen wir zum Schlusse ein goldenes Wort des Generals auf: wenn wir in diesen Wehen ohne blutige Prüfung durchkommen, müssen wir — „demütig Gott danken". A. M.

Ein Erlass von höchster militärischer Stelle, der keines Kommentares bedarf.

Wir tragen auf diese Sempacherstimmung den nachfolgenden Erlass ein, der auch in die Akten einer Kirchenzeitung gehört. Ist er doch aus dem gleichen Geiste geboren.

„Es mehren sich die Klagen über Missachtung religiöser Gefühle und Rechte der Wehrmänner seitens einzelner Truppenkommandanten. Dem muss von den obern Truppenkommandos mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Wer nicht aus eigener Ueberzeugung den innern Wert religiösen Empfindens genügend einzuschätzen vermag, der soll wenigstens Achtung haben vor dem, was Andern das Höchste und Erhabenste ist, das sie um so weniger missen wollen, je ernster die Zeit ist.

Die höhern Truppenkommandanten wollen sorgen, dass folgende Punkte strenge Beachtung finden:

1. Der Sonntag, der Tag des Herrn, soll auch in der Armee in Ehren gehalten werden.

Das ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr wohl möglich.

2. An Sonntagen und allgemeinen Feiertagen ist den Truppen Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes ihrer Konfession zu geben, soweit immer die örtlichen Verhältnisse es gestatten.

Das gilt selbstverständlich auch für die Spezialwaffen; gemeldete Vorkommnisse geben Anlass, das hier besonders zu betonen.

3. Bei konfessionell gemischten Truppenkörpern wird der Feldgottesdienst nach Konfessionen getrennt abgehalten. (Anleitung für den Dienst der Feldprediger vom 24. Februar 1914, Art. 16. 20.)

4. In feinfühliger und vornehmer Achtung vor religiöser Ueberzeugung und deren Betätigung sollen, wie immer und überall, die Offiziere das gute Beispiel geben.

Hauptquartier-Bern, den 5. Juli 1915.

Der Generaladjutant der Armee:
Oberstdivisionär Brügger."

Ein Tannenreis vom Grabe des Pfarrers Peter Furrer.

(Eingesandt.)

Wir sind uns im Leben äusserlich nie näher gestanden. Wir haben uns einmal gesprochen und zwei- oder dreimal getroffen. Aber es liess mir doch keine Ruhe und ich musste dabei sein, als man ihn ins Grab senkte. Immer sah ich in ihm den Helden. Gestern Pfarrer von Hospental und heute Pfarrer von Zürich-Aussersihl; gestern in der angestammten, engsten Heimat und heute fremd in der Fremde. Und wir Schweizer Priester sind sowieso nicht gewöhnt, nach preussischem Beamtensystem hin und her geschoben zu werden, oder gar jede Versetzung als Beförderung anzusehen. Pfarrer Furrer ging. Der Bischof kannte seinen Mann und der Mann kannte seine Priesterpflicht. Er nahm die Grüsse der Reliquien von Felix und Regula nach Zürich, die in der Reformation nach dem Urserntal geflüchtet wurden. Die alten katholischen Traditionen. Und den klaren Blick und den starken Mut aus den Bergen.

Zwanzig Jahre hatte er in Hospental gewirkt. Prophetia in patria, sagen die einen mit bald fertiger Zitation. Kirchenväter haben in ihrer Heimat Seelsorge geübt. Man kann in der Heimat unabhängig bleiben und man kann in der Fremde sein Herz verlieren. Pfarrer Furrer hat nicht prophezeit — er hat nur dem Volke, dessen Fehler und Freuden er kannte, die Wahrheit gesagt. Und weil das Volk sich von ihm verstanden fühlte, hing es an ihm.

Hospental ist aber kein Dorf, wie irgend ein anderes hinter Gotterbarm. In Hospental pulst bunter, bewegter Verkehr. Es steht ein Wegweiser in diesem Dorf und darauf heisst es: „Nach Airolo 20,8 Kilometer; nach Gletsch 30,8 Kilometer". Hospental liegt also am Knotenpunkt begangener und berühmter Alpenstrassen. Und über den Gotthard ist etwas italienische Vorahnung herübergekommen, von den granitnen Wagengeleisen auf der Gasse bis zum Firmenschild des Calzolaio, des Tessiner Flickschusters. Der alte Lombardenturm über Hospental hat viel internationales Treiben sehen und studieren können. Und Pfarrer Furrer sah und studierte es auch und das kam ihm zu gute, als er nach Zürich hinunter musste.

Auf dem Wege habe ihm sein alter Onkel, der auch irgendwo an der Gotthardstrasse Pfarrer war — und noch ist, gesagt: „Du hältst es in Zürich 10 Jahre aus". Rund 10 Jahre hat Pfarrer Furrer in Zürich ausgehalten — aber mit diesen zehn Jahren ein Lebensalter treuer Seelsorgsarbeit geleistet.

In der Heimatluft sollte er gesunden, im Heimatboden fand er das Grab. Für seine Krankheit gab es nur eine Heilung, das ist der Tod, denn seine Krankheit hiess: das moderne, überlastete Stadtpfarramt.

Am Morgen des 9. Juli war Totenfeier zu Hospental. Volk von Zürich, Volk von Uri, Volk vom Dorf. Bis von Wassen herauf waren alte Männer zu Fuss gekommen. Und viele Amtsbrüder. Die beiden katholischen Feldgeistlichen der Gotthardtruppen, der Tessiner und der Deutschschweizer. Das war lieb von ihnen.

Solidarität ist am schönsten bei den Geistlichen und am allerschönsten beim Grabe eines Geistlichen. Und die Priester der Zürcher Diaspora haben erbauende Solidarität gezeigt. Auch die Bischofsstadt war dabei. Wie es nur geziemend war. Der Kanzler sprach die Grabrede und der Regens sang die Totenmesse.

Der Sarg wurde durch das Dorf getragen, von der alten Hospentaler Offiziantenbruderschaft und begleitet von den katholischen Bannern Neu-Zürichs. Ein solches Leichenbegängnis hat Hospental noch nie erlebt. Es war die Huldigung der Heimat an ihren treuen Sohn und der Fremde an ihren Vater. — Man rede nur vom Kantönligeist. Der Urboden und der Nährboden des Volkstums unserer katholischen Kantone hat immer noch seine grosse Bedeutung für die schweizerische Seelsorge. — —

Nun ruht er in der Heimatkirche, die er prächtig hergestellt und zur Pfarrkirche erhoben. Ueber seinem Grab hatten sie Blumen gelegt, so viele und so schöne, wie sie in Hospental nicht wachsen, wie sie nur im Flachland gedeihen. Aber rings um das Grab, ganz dicht angeschlossen, schmiegte sich ein Kranz von Tannenreisern, von den grünen, sturmerprobten Tannen des Urserntales. Und ich musste an den Bündner Dichter drüben in Disentis denken und an seine „Letzte Bitte“:

„Wenn dann mein treuer Engel mich noch fragt
Nach meines Herzens Wunsch zum letztenmale,
Da schon die Ewigkeit am Fenster tagt:
Dann fleh ich: ‚Auf die Stirn, die totenfahle,
Legt von der Tanne, die fern grünend ragt,
Mir einen Zweig vom lieben Heimattale‘.“

Kirchen-Chronik.

V. v. E.

Eine neue päpstliche Mission beim Schweizerischen Bundesrate.

Der Presse ist folgende Meldung zugekommen: „Wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, ist die Nachricht ausländischer Blätter, dass Msgr. Marchetti, der bisherige Uditore der päpstlichen Nuntiatur in München, offiziös als Vertreter des Heiligen Stuhles nach Bern gekommen sei, zutreffend. Die Entsendung eines offiziösen Vertreters des Papstes nach Bern hat den Zweck, die Verhandlungen über die Hospitalisierung einer grösseren Zahl von verwundeten und kranken Kriegsgefangenen aus Deutschland und Frankreich in der Schweiz, wozu bekanntlich der Papst und die Schweizer Regierung gemeinsam die Initiative ergriffen haben, durch persönlichen Kontakt mit dem Bundesrat zu erleichtern und womöglich zu einem baldigen Abschlusse zu bringen. Msgr. Marchetti, der vor einigen Tagen in Bern eintraf, wurde vom Bundespräsidenten Motta in längerer Audienz empfangen.“

Wie vorher Graf Santucci (s. Nr. 23 der „Kirchen-Zeitung“ unter „Kirchen-Chronik“), weilt auch Msgr. Marchetti lediglich in einer ausserordentlichen Mission in der Schweiz. Es ist also ungenau, von einer ausserordentlichen „Vertretung“ des Apostolischen Stuhles zu reden.

Wir hatten dieser Tage zufällig Gelegenheit, einen italienischen Prälaten zu sprechen, der eine hervorragendste Stellung in der päpstlichen Diplomatie bekleidet. Er sprach sein Bedauern darüber aus, dass der Angelegenheit in der Presse ein politischer Charakter gegeben wurde. — Msgr. Marchetti, ein Diplomat von bestem Rufe, bürgt für eine glückliche Lösung der Frage; eine solche könnte die Sympathien, die die Schweiz durch ihre humanitären Werke bereits im Auslande geniesst, noch erheblich vergrössern.

51. Jahresbericht der „Inländischen Mission“.

Letzter Tage erschien der 51. Jahresbericht der „Inländischen Mission“. Da er den HH. Pfarrern persönlich und zu weiterer Verbreitung zugesandt wird, gehen wir auf seinen Inhalt nicht näher ein. Jeder Abonnent der „Kirchen-Zeitung“, ob Kleriker oder Laie, wird mit Interesse den Originalbericht einsehen. — Die Referate über den Stand der Seelsorge in den einzelnen Diasporapfarreien geben einen Einblick in das grosse Problem der modernen Seelsorge und speziell bieten sie eine lebenswahre Illustration zum Thema „Krieg und Religion“.

Das Vorwort schrieb der neue Direktor der „Inländischen Mission“, Hochw. Herr Pfarr-Resignat Albert Hausheer, der auch die Redaktion des Berichtes besorgte. Es spricht aus ihnen der praktische, seeleneifrige Seelsorger, der selbst lange Jahre eine der schwierigsten Diasporastationen vorbildlich versah.

Einige seiner Mahnungen seien auch hier eigens hervorgehoben. Der Bericht wird den Pfarrern persönlich und zur Verteilung gratis zugesandt. „Mögen (die Blätter) nicht im Wartzimmer vergessen und schliesslich im Staube eines alten Kastens begraben werden“, sondern eine möglichst weite Verbreitung finden. Das ist die beste Propaganda für das wichtigste Werk des katholischen Schweizervolkes. — Wo immer möglich, ist die Hauskollekte einzuführen und durchzuführen; sie wirkt wahre Wunder.

Noch ein Gedanke zum Jahresbericht! Der Bericht kann an ausserordentlichen Gaben Fr. 98,622.92 verzeichnen, eine Summe, die noch nie erreicht wurde. Nur durch diese ausserordentlichen Zuwendungen wurde es möglich, auch im Kriegsjahr 1914 zu einem befriedigenden Rechnungsabschlusse zu kommen. Es ist dies ein Fingerzeig für die Seelsorger, darnach zu streben, den Stiftungssinn für die Seelsorge als solche, für Seelsorgsämter, im Volke wieder zu beleben. Es wird so die „Verselbständigung“ der Diasporapfarreien weitere und raschere Fortschritte machen. Wie wir schon öfters betont haben, wird dadurch nur einem Rechtsgrundsatze des säkularen kanonischen Rechts nachgelebt, dass der erectio eines Kirchenamtes die dotatio suffficiens sogar vorauszugehen habe. Hätte man dieser Rechtsvorschrift, die aus den Erfahrungen der Diasporaseelsorge des christlichen Altertums und des Frühmittelalters hervorwuchs, stets, wenigstens als Ideal, nach Möglichkeit gerecht zu werden versucht — manche unserer bessersituierten Diasporapfarreien bedürften der „Inländischen Mission“ vielleicht nicht mehr und wären bereits „verselbständigt“.

Kriegswallfahrten.

(Eingesandt.) Am 5. August, Maria zum Schnee, wird das Hauptfest der altberühmten Wallfahrtskapelle in Rigi-Klösterli gefeiert. Predigt und Amt beginnen um 9 Uhr. — Mögen recht viele die Gelegenheit benützen, um durch die Fürbitte der lb. Mutter Gottes Hilfe in schweren Zeiten zu erlangen!

Priesterexerzitien im Seminar zu Luzern.

Die diesjährigen deutschen Priesterexerzitien im Seminar zu Luzern nehmen ihren Anfang Montag den 20. September, abends 8 Uhr, und schliessen am Morgen des darauffolgenden Freitag (24. September). Anmeldungen nimmt entgegen die Leitung des genannten Priesterseminars.

Rezensionen.

30 Marienlieder im Volkston, alte und neue, für eine oder zwei Singstimmen, herausgegeben von Johannes Schweitzer. Op. 28. Neunte Auflage. Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. B. Die vorliegende neunte Auflage scheint sich den vorausgegangenen mit allen Vorzügen und Schwächen anzuschliessen. Eine gründliche Durchsicht von Text und musikalischer Fassung wäre doch dringend notwendig. Textlich bedürften Nr. 2, 6, 24 und 25 sicher einer Umgestaltung in ein viel korrekteres Deutsch, ohne dem archaistischen Kolorit (bei Nr. 6 z. B.) zu schaden. Die meisten Lieder dieser Sammlung singen sich wohl am besten einstimmig mit Begleitung. Wenn aber unbedingt zweistimmig gesungen werden soll, dann fort bei einer Neuauflage mit der geistesarmen, gedankenlosen Terzen- und Sextensingerei, die musikalisch eigentlich geschmacklos wirkt. Oder ist eine solche Singerei für den „Volkston" unerlässlich?

Luzern. Friedr. Frey.

Kirchengeschichtlich-Katechetisches.

Kirch, Helden des Christentums. Zweites Bändchen: Glaubensstreiter im Osten. 200 Seiten. Paderborn 1915, Bonifazius-Druckerei. Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 1.25.

Vor wenigen Wochen ist im Verlag der Bonifazius-Druckerei in Paderborn das zweite Bändchen der „Helden des Christentums" erschienen. Die auf 12 Bändchen berechnete Sammlung wurde von Seiten der hochwürdigen Herren Religionslehrer angeregt, um der reiferen Gymnasial- und der angehenden Hochschuljugend eine frische, lebenswahre und kräftige geistliche Lesung in die Hand geben zu können.

Das erste Bändchen: die Kirche der Martyrer, enthält in kurzer, markiger Schilderung die Lebensbeschreibungen von Paulus, Ignatius, Polykarp, Justin, der Martyrer von Lyon und von Cyprian. Das zweite bringt ebenso warm und lebensfreudig die Biographien der grossen Glaubensstreiter im Osten: Athanasius, Ephram, Basilius, Johannes Chrysostomus und Johannes von Damaskus.

Die beiden äusserst billigen und doch vornehm ausgestatteten Bändchen eignen sich vorzüglich als kleine Geschenke, als Tischlektüre in Kollegien, als Feldpostsendungen an die Jungmannschaft der Grenzbesetzung und auch als Unterlage für Vorträge, indem sich die knapp gefassten, übersichtlichen Kapitel leicht in populärer Form erweitern lassen.

Auch der gereifte Theologe wird in freien Augenblicken mit Freude und innerem Verständnis diese hübschen Skizzen lesen. Historisch getreu und kritisch gesichtet, christlich wahr und sprachlich anziehend geschrieben, dürften sich die Bändchen auch bei der hochwürdigen Geistlichkeit Freunde und Förderer erwerben.

-os.

Geschichtliches.

Bismarck von Martin Spahn. Spahns Eigenart ist das plastische Herausstellen der pragmatischen grossen und feineren Zusammenhänge, wie auch der inneren Seelenvorgänge des werdenden und sich entfaltenden Menschen. Die kurze Bismarckbiographie (275 S.) weist diese Vorzüge im hohen Masse auf, wenn vielleicht auch die letzte Durcharbeit im Drange der Kriegszeit und der Zeitgemässheit der Arbeit, der Klarheit da und dort etwas Eintrag tat. Bismarcks politische Ziele, dessen ungeheure Willenskraft und eiserne Mittel erscheinen in Spahns geschichtlicher Würdigung in ihrer ganzen weittragenden Fülle und Wucht. Das Grosse an Bismarck ist vom preussisch-deutschen Standpunkte aus in leuchtenden Farben gezeichnet. Bismarcks kühne und oft sittlich nicht zu billigende Wahl der Mittel erscheint in gegenständlicher Darstellung ab und zu auch mit treffender Kritik. In Bismarcks religiöses Leben enthält das Buch wertvolle Einblicke. Die Kölner Wirren unter Klemens August in ihren Nachwirkungen, sind auffällig kurz und matt beurteilt. Auch manche Seiten des Kulturkampfes sollten auch in einem gedrängten Werk schärfer, grundsätzlicher herausgestellt werden. Dagegen sind einzelne einschlagende religiöse Fragen mit wohltuendem, tieferen geschichtlichen Blick und innerer Wärme berührt. Von dem allmählichen Werden der Ereignisse von 1866, für deren Schärfe gegen Oesterreich Deutschland in unseren Tagen, bei allen seinen selbständigen schweren Aufgaben, eine geradezu goldene Sühne leistet, bietet Spahn eine gedrängte, aber recht wertvolle Darstellung. Die Briefe Bismarcks an den italienischen General Lamarmora hätten erwähnt werden dürfen. Grossartig und in einem gewissen Lichte der göttlichen Vorsehung erscheint in Spahns Werk das Werden und sich Entfalten Deutschlands. Die imperialistischen Gedanken Spahns treten in diesem Werke nicht so wie in gewissen Aufsätzen aus seiner Feder hervor. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Sulz Fr. 30, Ballwil 10, Wohlen 81, Sempach 20, Ramsen 21, Merenschwand (Nachtrag) 2, Hägendorf 40.
2. Für das hl. Land: Sulz Fr. 20, Charmoille 11.80, Liesta 14, Sissach 12, Römerswil 15.50.
3. Für den Peterspfennig: Deitingen Fr. 17, Balsthal 60, St. Niklaus 17, Fahy 20, Brislach 17, Sulz 10, Wohlen 150, Müswangen 3.50, Oberkirch (Luzern) 13, Burg 4.40, Roders-

dorf 6.50, Walterswil 6.50, Bettlach 11, Gempen 4, Subingen 12, Winznau 17.50, Riehen 28.10, Fischingen 43, Steinhausen 27, Zeiningen 15, Aarbon 25, Bremgarten 70, Herbetswil 8.50, Sempach 30, Escholzmatt 47, Ifenthal 15, Paradis 6, Charmoille 7.10, Zwingen 14.75, Nenzlinegn 7, Sörenberg 12, Waltenschwil 14, Adligenswil 10, Klingenzell 5, Wahlen 10, Ditiingen 4.60, Marbach 45, Eich 25, Buix 35, Triengen 30, Saignelégier 44, Rohrdorf 75, Sursee 226, Grenchen 50, Liestal 19, Sissach 9, Zuzgen 20, Baden 75, Sarmenstorf 37, Ramsen 20, Hildisrieden 54, Oberbuchsiten 18, Römerswil 123.55, Muri 105, Courtételle 13, Mammern 20, St. Urban 22, Erlinsbach 49, Wittnau 25, Merenschwand 45, St. Brais 13.75, Romanshorn 79, Hochwald 16, Wolhusen 35, Tänikon 52, Brugg 83, Reiden 32, Ramiswil 6, Auw 50, Reussbühl 25, Gunzgen 10, Matzendorf 17, Mellingen 30, Hägendorf 40.

4. Für die Sklaven-Mission: Sulz Fr. 34, Menzberg 8, Charmoille 4.50, Liestal 17, Römerswil 3.90.

5. Für das Seminar: Sulz Fr. 30, Ballwil 10, Wohlen 80, Charmoille 5.80, Liestal 18, Sissach 12, Ramsen 30, Courtételle 15, Gunzgen 10, Sommeri 21, Richenthal 13, Hägendorf 60.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 10. Juli 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Korrektur.

Im Artikel „Die Erklärungen des Kardinalstaatssekretärs über die Politik und Lage des Heiligen Stuhles" in der letzten Nummer ist auf S. 223, zweiter Absatz, achte Zeile, zu korrigieren: „als der wahre Ausdruck"; auf S. 224, zweite Spalte, achtzehnte Zeile, „moralischen" (statt „persönlichen") und am Schlusse vor dem ersten Absätze: „die dem Heiligen Stuhle zur Kriegszeit als notwendige Folgen seiner derzeitigen Lage unvermeidlich schienen".

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Thomas Murner
und seine Dichtungen
Eingeleitet, erneuert und ausgewählt
von **Georg Schuhmann.**
8⁰. 481 Seiten. Broschiert *M*k. 5.—.
In Halbschweinsledерband *M*k. 7.—.

Mitten im Sturmgebrause des Krieges geht dieses Buch hinaus. Thomas Murner, der Franziskaner, und einer der berühmtesten Söhne des Elsass, war ein Zeitgenosse Luthers. Er ist unstreitig der genialste katholische Satiriker Deutschlands. Dem Pfarrer Schuhmann gebührt das Verdienst, die bedeutendsten Dichtungen Murners in dieser, auch weitgehenden wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Ausgabe erneuert zu haben. Das Buch gliedert sich in einen biographisch-literarischen Teil und in die Moralsatiren (Narrenbeschwörung, Schelmenzunft, Gäuchmatt u. a.) nebst den religiösen Dichtungen. Zahlreiche Fussnoten begleiten den Text. Der Herausgeber ist einer der vorzüglichsten Murnerkenner und von ausgedehnter Belesenheit. Den deutschen Katholiken wird dieses auch typographisch musterhaft aufgemachte Buch sicherlich Freude bereiten; es ist nicht auf das Tagesbedürfnis eingestellt, sondern ein glänzendes Denkmal, in ernster Zeit einem ihrer grössten Männer errichtet, ein Denkmal von unzerstörbarem Wert. O. v. Sch

: Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg :

Alle von Pfarrer Künzle empfohlenen
Alpenkräuter und Teesorten:
St. Benediktskraut, Arnika, Professorentee, Hustentee, Magentee, Blutreinigungstee, Rheumatee. sowie Farnkissen, gegen Rheumatismus, etc. etc. liefert in vorzüglicher Qualität das
Frauenkloster Maria-Rickenbach (Kt. Nidwalden).

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.
Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Günstige Gelegenheit für Kirchen und Kapellen.
1 kleiner Barockhochaltar mit reichen Schnitzereien, 4 in Holz geschnitzte Evangelisten mit Emblemen Hochreliefs 60 ctm. hoch, zu einer Kanzel-Verschönerung passend und einige hübsche kleinere Altärchen im got. u. rom. Stile in verschiedenen Ausführungen, setze zu jedem annehmbaren Preise dem Verkaufe aus.
Diese Arbeiten lasse ich z. Zt. herstellen, um meinen Leuten Beschäftigung geben zu können und ist es mir deshalb weniger um einen Verdienst zu tun. Zeichnungen gratis. Es empfiehlt sich
Carl Doerr, Kirchliche Kunstwerkstätte **Saulgau,** Württemberg.

Gesucht
für eine tüchtige Haushälterin eine Stelle zu einem Geistlichen oder besserer Familie. R. W.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kirchenöl Ia Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan.
Kirchenartikelhandlung.
Luzern.
Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungsschreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.
L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statuen in grosser Auswahl und allen Preislagen liefern promt **Räber & Cie.**